

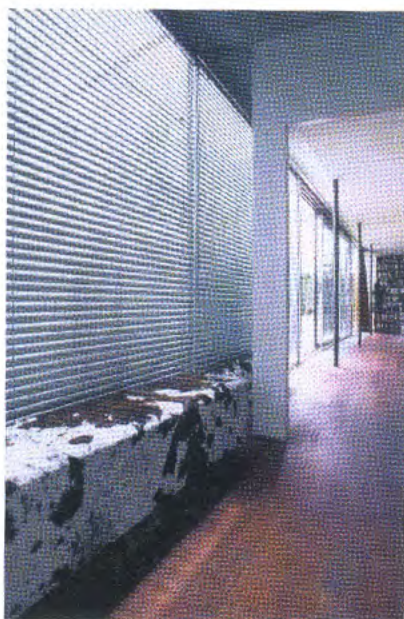


Weiter Horizont. Für das *querkraft*-Team gab es von den Auftraggebern keine Beschränkung der architektonischen Visionen.

DER CHARME DES SCHRÄGEN

Für die Planung ihres Wohnhauses hatten die beiden Eigentümer des Wiener Plattenlabels XXX-Productions eine ganz simple Vorgabe an die Architekten: nichts, was es schon gegeben hat.

VON ROLAND KANFER



Ganz klar. Der verglaste Wohnraum hat jede Menge Licht und Sonne.

Techno? Das war einmal. Angesagt ist heute Downtempo, relaxter elektronischer Sound zum Chillen. Sie wissen nicht, was gemeint ist? Wenn Sie jenseits der 30 sind, macht das gar nichts. Kurz gesagt geht es um eine eigene Kunstrichtung. Und die muss produziert, vermarktet und vertrieben werden. Doch wer dabei an Manager großer Plattenkonzerne in smarten Anzügen mit dicken Zigarren denkt, liegt daneben. Die Manager der kleinen Independent Labels tragen Jeans und T-Shirt.

So auch Jürgen Bauer und Beatrix Roidinger. Die beiden Eigentümer des Plattenlabels XXX-Productions sind so gar nicht das, was man sich unter dem Begriff »Manager« vorstellt. Businesskostüm oder Anzug mit Krawatte sind nicht ihre Sache. Allerdings ist auch ihr Werdegang nicht unbedingt der, den man im Lebenslauf eines Managers erwartet. Bauer veranstaltete ab 1991 unter dem Namen »XXX-Event« Techno-Raves unter Autobahnbrücken, in Gemüsegroßmärkten und Autokinos. Später lockte er bis zu 10.000 Tanzwütige zu seinen Gasometer-Raves. Als die Stadt Wien beschloss, aus den ehemaligen Gasbehältern Wohnun-

gen, Büros und eine Shoppingmall zu machen, ging auch die Zeit der Raves zu Ende. 1999 starteten Bauer und Roidinger das Label EccoChamber, das heute elektronische Musik produziert und vertreibt.

»ALLES – NUR KEINE SCHUHSCHACHTEL!«

Wer sich in Locations wie den leeren Gasometern wohl fühlt, dem wird eine konventionelle Umgebung auch beim Wohnen nicht genügen. Als sich Jürgen Bauer und Beatrix Roidinger, die auch privat ein Paar sind, vor ein paar Jahren entschlossen haben, ein Haus zu bauen, war ihnen klar, dass es nicht irgendein Haus sein sollte. »Nichts, was es schon gegeben hat!«, war die nicht unbedingt leichte architektonische Vorgabe. Beatrix Roidinger sagt, sie habe immer schon eine Affinität zur Architektur gehabt, und deshalb wollte sie nicht einfach »nur eine Schuhschachtel«. Also entschlossen sich die beiden, einen kleinen, geladenen Architektenwettbewerb zu veranstalten – ein für den privaten Einfamilienhausbau nicht alltäglicher Weg. Übrig geblieben ist ein Architekten-team, das in seiner Einstellung der von Bauer und Roidinger nicht unähnlich ist. Jakob Dunkl, Gerd Erhardt, Peter

FOTOS: PATRICK SCHALLER, HERTA HURNAUS, QUERKRAFT



Architektonische Vorbilder. Die englische Gruppe Future Systems stand ebenso Pate wie der Amerikaner John Lautner.

Sapp und Michael Zinner, bekannt als Querkraft, lieben es – wie der Name sagt – quer zu denken und zu entwerfen. Das war in diesem Fall auch notwendig, denn wer als Architekt mit solchen Bauherrenwünschen konfrontiert wird, hat zwei Möglichkeiten: wegzurennen oder die Herausforderung mit allen verfügbaren Händen am Schopf zu packen. Die vier jungen Architekten haben sich bei ihrem ers-

haben es mit uns sicher nicht leicht gehabt. Gefightet haben wir schon manches Mal«, schildert sie den gemeinsamen Entwurfsprozess, der sich über ein Jahr gezogen hat. Sie hatte dabei Vorbilder im Kopf: die englische Architektengruppe Future Systems mit ihren amorphen, an den Stil der Sechzigerjahre erinnernden Baukörpern und den Amerikaner John Lautner, einen Schüler Frank Lloyd Wrights, der funk-

auch klar: baurechtliche Notwendigkeiten, die sich aus der Tatsache ergeben, dass das Haus in einer Kleingartensiedlung liegt. Die Grundflächenbeschränkung von 50 Quadratmetern wurde aufgelöst, indem das Grundstück in drei Teile parzelliert wurde und die Bauteile gekoppelt wurden. So entstand ein Baukörper mit einer Länge von 37 und einer Breite von 5,5 Metern. Da ist für eine Familie mit zwei Kindern nicht nur genug Platz zum Wohnen auf mehr als 200 Quadratmetern, es geht sich sogar noch das ebenerdige 50-Quadratmeter-Büro, der Firmensitz der XXX Veranstaltungsmarketing GmbH & Co KG, aus. Als genial bezeichnet die Bauherrin die Idee der Architekten, das Haus an der im Norden gelegenen Rückseite in den Hang einzugraben: Dadurch wurde das nach Süden hin offene Erdgeschoß zum Keller, der nach dem Kleingartengesetz die sonst übliche Grund- ➔

»NICHTS, WAS ES SCHON GEGEBEN HAT«

ten Auftrag für ein Wohnhaus für Letzteres entschieden.

KEINE BESCHRÄNKUNGEN. Von ihrer Seite habe es »null Beschränkungen« gegeben, was die Entwicklung von gestalterischen Visionen betrifft, erzählt Beatrix Roidinger. Nicht dass die beiden Auftraggeber nicht gewusst hätten, was sie wollten. »Die Architekten

tionelle, weite Räume mit Beton und viel Glas schuf. Mit einigen Einschränkungen: »Ästhetik als Selbstzweck« lehne sie ab, meint Roidinger. Eine Vorgabe, die die Querkraft-Crew aus ihrer Sicht optimal übersetzt hat: »Die haben nicht das Ego von Künstlern«, meint sie anerkennend.

Die Rahmenbedingungen für den Entwurf des Wohnhauses waren aber



Segeln und Sixties. Amorphe Gebilde, in Form und Material dem Schiffsbau entlehnt, sowie die gewagte Kombination von antiken Schränken mit Mobiliar aus den Sechziger- und Siebzigerjahren prägen das Wohnhaus der beiden XXX-Manager.



Plattenbosse und Bewohner. *Beatrix Roidinger und Jürgen Bauer, ganz relaxt.*

⇒ fläche von 50 Quadratmetern überschreiten darf. Außerdem liegt durch diesen Kunstgriff das unorthodox geformte Obergeschoß im Vergleich zu den umliegenden Häusern so niedrig, dass den Nachbarn der überwältigende Blick auf Wien nicht verstellt wird – was unzweifelhaft positive Auswirkungen auf die nachbarlichen Beziehungen hat.

SEGELN UND SIXTIES. Unorthodox ist aber nicht nur das Obergeschoß an diesem Haus am Wilhelminenberg im 16. Wiener Bezirk, das die Bauherren mit Baukosten von 1200 Euro pro Quadratmeter recht günstig kam. Das mag an den formalen Rahmenbedingungen liegen, die den Architekten mit auf den planerischen Weg gegeben wurden. Beatrix Roidinger bezeichnet sich als Fan des Designs der Sechziger- und Siebzigerjahre. Und Jürgen Bauer liebt Segelboote. Vor allem die Gestaltung des Obergeschoßes ist eine Kom-

gengeländer wirkt wie eine Reling, die beiden Terrassen vor den Schlafzimmern stellen Holzstege dar. Im Inneren hingegen regiert das Faible für die Vergangenheit: Ausgesuchte Sessel und Lampen im Design der Sixties und Seventies, kombiniert mit antiken chinesischen Schränken, verstärken den Charme des Schrägen, der einem in diesem Wohnhaus auf Schritt und Tritt begegnet.

Folgt das Obergeschoß in seiner Gestaltung dem Vorbild aus England, bezieht sich das Erdgeschoß auf das amerikanische Vorbild: Sichtbetondecke, lehmverputzte Rückwand, raumhohe Verglasung nach Süden und am Boden geöltes Tropenholz – das aber, wie Beatrix Roidinger versichert, von Greenpeace geprüft und als »politisch korrekt« eingestuft wurde.

Der Wohnraum hat vor allem jede Menge Licht und Sonne. So wird an schönen Tagen das großzügig bemessene Wohnzimmer auch ohne Behei-

SIXTIES-LAMPEN UND ANTIKE SCHRÄNKE

bination aus heidem: zwei Boxen mit abgerundeten Kanten und mit gartenseitig nach vorne geneigten Glasflächen, mit abwaschbarer Kunststoffoberfläche, wie sie im Schiffsbau verwendet wird. So haben Radios in den Siebzigern ausgesehen, so sehen aber auch die Kommandobrücken von Schiffen aus.

Eine Assoziation, die konsequent durchgezogen wird: Die Verbindungstüren zwischen den Schlafrakten der Eltern und der beiden Kinder sind wie Schleusentüren ausgebildet, das Stie-

zung ordentlich warm. Steigt die Temperatur jedoch zu sehr, werden die Glasschiebetüren geöffnet, und die Grenze zwischen Wohnraum und dem künstlich aufgeschütteten Garten verschwindet.

Sollten sie nochmals bauen, würden sie alles genau so machen, betont Roidinger. Mit einer Ausnahme: Die konventionelle Heizung würden sie zugunsten eines Passivhauskonzepts aufgeben. Auch wenn es das schon mehr als einmal gegeben hat: Unkonventionell ist das heute noch immer. ♦